

14

Zur Frage des Doppelaccompaniments (Orgel und Cembalo) in Kirchenmusikaufführungen der Bach-Zeit

Kaum einer musikwissenschaftlichen Leistung ist ein so nachhaltiger Erfolg beschieden gewesen wie Arnold Scherings vor einem halben Jahrhundert unternommenem Versuch,¹ durch ein wortgewaltiges Plädoyer das – nach seiner Ansicht – irrtümlich in die Aufführungspraxis Bachscher Kirchenmusik geratene Cembalo, „aus ihr wieder hinauszuerwerfen“. Die Wirkung von Scherings Argumenten, die als wahre Kaskaden jeden Einwand hinwegschwemmen und jeden Quellenbefund mittels einer hintergründigen Rabulistik in sein Gegenteil zu verkehren vermochten, zeigt sich bis in die Gegenwart.² Eine ausführliche, auf die Untersuchung aller erreichbaren Quellen und Dokumente gestützte Gegendarstellung hat Laurence D. Dreyfus in seiner Dissertation *Basso Continuo Practice in the Vocal Works of J. S. Bach: A Study of the Original Performance Parts* (New York, Columbia University 1980) gegeben und auf dem Marburger Symposium anlässlich des 53. Bach-Festes der Neuen Bachgesellschaft einen Teil seiner Ergebnisse vorgestellt.³ Am Ende dieses seines Berichtes sind die „praktischen Gründe“ beschrieben, die für die Doppelbegleitung sprechen: Präzision des Anschlags bei dem Cembalo, das zwar nicht unbedingt den Kirchenraum zu füllen vermochte, aber den Mitwirkenden Zusammenhalt und rhythmische Sicherheit geben konnte, sowie Blickkontakt zwischen Cembalospieler und übrigen Mitwirkenden, „während der Organist in der Kirche unbequemerweise das Orchester im Rücken hatte“.

Von Rechts wegen sollten solche Überlegungen nicht nur dem Wissenschaftler, sondern auch dem Praktiker zu denken geben. Doch muß unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden, als handele es sich lediglich darum, Scherings Hypothesengebäude von 1936 auf den Kopf zu stellen. Darum sei nachstehend auf ein Dokument hingewiesen, das einen bislang schmerzlich vermißten Beleg für entsprechende Ansichten zur Zeit Johann Sebastian Bachs präsentiert. Es entstammt einem Aktenstück des Stadtarchivs Weißenfels und betrifft gewisse Umstände bei der Neubesetzung des Stadtkantorats im Jahre 1724.⁴

Einer aus der Schar der erfolglosen Mitbewerber, ein gewisser Gottlob Christian Springsfeldt, Kantorsubstitut im nahegelegenen Mücheln, erhob am 3. Oktober 1724 Einspruch gegen das Wahlverfahren, aus dem Georg Lencke als Sieger hervorgegangen war, und führte zur Entschuldigung seines ungenügenden Abschneidens mit einem „Specimen musices in öffentlicher Kirche in einem musicalischen vorgelegten Stücke und einem Choral“ an, „daß

¹ Johann Sebastian Bachs *Leipziger Kirchenmusik*, Leipzig 1936, 2. Aufl. 1954, passim.

² Vgl. beispielsweise K. Hochreither, *Zur Aufführungspraxis der Vokal-Instrumentalwerke Johann Sebastian Bachs*, Berlin 1983, S. 13–16.

³ L. Dreyfus, *Zur Frage der Cembalo-Mitwirkung in den geistlichen Werken Bachs*, in: Bach-Symposium Marburg 1978, S. 178–184. (Vgl. hierzu A. Dürr, BJ 1982, S. 160f.)

⁴ Stadtarchiv Weißenfels, A I 1974, *Acta Den verledigten Cantorat Dienst Betr: alhier in Weißenfels 1724.*, Bl. 21–22.

dasjenige musicalische Stück, so mir zu singen vorgeleget worden, viel höher, als eine gehörige Tenor Stimme assequiren kann, gesetzt“ gewesen sei; überdies wäre die Probe besser verlaufen, wäre nicht „auch das accompagnirende Fundamental Instrument, so sonst außer der Orgel, weil daher der Tact nicht kan gesehen und observiret werden, denen Sängern oder musicirenden beygestellt wird, nicht von mir weg, und auff die Orgel gestellet worden“.

Dem ist wenig hinzuzufügen; mit dem „accompagnirenden Fundamental Instrument“ kann bis auf weiteres nur ein Cembalo gemeint sein, das „außer der Orgel“ mitzuspielen war. Das Doppelaccompaniment ist demnach weder ein Mißverständnis der älteren noch auch ein Wunschbild der neueren Musikwissenschaft, sondern es war eine Praxis des 18. Jahrhunderts. Über deren Bedeutung für das Vokalwerk Bachs unterrichtet die – in absehbarer Zeit im Druck vorliegende – eingangs genannte Dissertation von Laurence Dreyfus.⁵ Hinsichtlich ihrer sonstigen Verbreitung – vorwiegend wohl in Städten – wären weitergehende Untersuchungen anzustellen. Dabei wird es ohne eine nachdenkliche Lektüre von Arnold Scherings „Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenmusik“ nicht abgehen.

Hans-Joachim Schulze (Leipzig)

⁵ *Bach's Basso Continuo Group: Studies in the Performance of his Vocal Works*, Cambridge/MA 1987.